

Als Luis Romero durch die Grenzstation Bidasoa fuhr und seine Heimat wiedersah, verspürte er keine Gewissensbisse, sich ihrer so selten erinnert zu haben, sondern nur bittere Skepsis über die Erregung, die ihn wohl ergreifen würde – Skepsis, weil sich eine solche Erregung überhaupt nicht bei ihm einstellte, andererseits, weil sich Spanien während der Zeit, da er die Welt durchbummelt, nicht im geringsten verändert hatte.

Er erblickte dasselbe España tradicional, das er vor fünfzehn Jahren verlassen hatte, ein aufgeblasenes, stolzes, vornehmes, doch höfliches und in seiner heuchlerischen Demokratie bizarres Spanien, mit der Erinnerung an eine ruhmreiche Vergangenheit, die es überall zur Schau stellte. Dieses Spanien glich einem verarmten Hidalgo, der einen kläglichen Dienst angetreten, doch in seinen Umgangsformen den ganzen Stolz seines uralten Geschlechts bewahrt hat. So jedenfalls benahmen sich die Zollbeamten und der Grenzpolizeiinspektor, als sie auf Luis' Paß einen historischen Familiennamen lasen und als ihnen das erlauchte Telegramm einfiel, das sie zwei Tage zuvor vom Ministerium erhalten hatten. Die hochmütige Teilnahmslosigkeit, mit der sie alle Reisenden behandelten, ging sofort unter in mehreren höfischen Bücklingen vor der hochgestellten Persönlichkeit mit so hoher Begünstigung, als wollten sie sagen: Wir verstehen, Sie sind ein Edelmann, Señor... Wir bringen Ihnen Hochachtung entgegen und wissen, wie wir uns Ihnen gegenüber verhalten müssen, denn wir sind Angestellte eines aristokratischen Staates, und darauf sind wir stolz... So beeilten sie sich, ihm die lästigen Grenzformalitäten zu ersparen, und verzichteten auf eine Kontrolle der zahlreichen Koffer von Don Luis Rodriguez de Heredia y Santa Cruz,